

Referat von Sönke Lauterbach, Geschäftsführer der deutschen FN

# Die Herausforderungen für das Pferd im 21. Jahrhundert

**I**m Anschluss an den offiziellen Teil der Herbst-Mitgliederversammlung sprach Sönke Lauterbach, der Geschäftsführer der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, als Gastredner über die Herausforderungen für das Pferd in unserer Zeit und die Zukunft des Pferdesports. Im Nachfolgenden finden Sie einen Auszug mit den wichtigsten Inhalten aus seinem spannenden Referat.

«Über Tausende von Jahren wurde das Pferd durch den Menschen domestiziert und für den Einsatz in der Landwirtschaft, im Militär sowie als Transport- und Fortbewegungsmittel genutzt. Im Zuge der Industrialisierung hat sich die Rolle des Pferdes sehr verändert. Heute, im frühen 21. Jahrhundert, wird das Pferd in weiten Teilen Europas nicht mehr in der Landwirtschaft, im Militär oder in der Industrie eingesetzt. Das Pferd ist heute in erster Linie ein Sport- und Freizeitpartner, aber es ist auch ein Fleischlieferant, wie uns das Anfang des Jahres beim Skandal um Pferdefleisch in der Lasagne klargemacht worden ist. Wenn wir die ganze Welt betrachten, trifft das nicht auf alle Kontinente gleichermaßen zu, nicht einmal innerhalb Europas. Sehen wir uns die «entwickelten» Teile Europas an, die Länder, in denen sich der Pferdesport zu einer nationalen oder internationalen Aktivität entwickelt hat, in denen der Schwerpunkt aber nicht auf dem Spitzensport liegt. Hier führen die zunehmend eingeschränkten Rollen des Pferdes dazu, dass immer weniger Menschen sich mit dem Pferd, seiner Natur und seiner Haltung auskennen. Viele Menschen leben in Städten, wo Pferde keine Rolle im täglichen Leben spielen. Aber selbst die Menschen, die auf dem Land leben, haben nicht automatisch Kontakt zu Pferden. Allerdings ist dies mit anderen Tierarten wie Kuh, Schwein oder Huhn vergleichbar, zu denen heutzutage ebenfalls der Bezug fehlt. Dies hat enorme Auswirkungen auf das Wissen rund ums Pferd, wie z.B. seine Bedürfnisse und sein Verhalten. Ausserdem beeinflusst diese Tatsache die öffentliche Wahrnehmung der Pferde. Die Menschen neigen dazu, Tiere zu vermenschlichen. Das beeinflusst ihre Wahrnehmung, wie Pferde zu halten sind, wie sie im Sport eingesetzt werden sollten, wie moderne Tierzuchtmethoden, Tiertransporte oder eben das Schlachten von Pferden beurteilt werden.

Ich werde auf einige dieser Bereiche nun näher eingehen, da sie aus meiner persönlichen Sicht die Herausforderungen darstel-

len, denen wir uns stellen müssen. So sind Pferde heute nach wie vor Tiere, die geschlachtet werden. Sie sind laut der EU-Gesetzgebung landwirtschaftliche Nutztiere. In einigen europäischen Ländern sind Pferde ein allgemeines Lebensmittel, während in anderen Ländern fast keine Pferde mehr verzehrt werden – in Deutschland zum Beispiel gibt es heute nur noch rund 50 Pferdemetzgereien. In einigen Ländern und Kulturen ist das Pferd nicht nur ein Sportgerät, sondern wird als ein Sportpartner und Freund angesehen. Diese kulturellen Unterschiede müssen wir berücksichtigen und respektieren.

Der Transport von Sport- oder Schlachtpferden ist ein weiterer Problemkreis. Im letzten Jahrhundert wurden Pferde auf Züge, Schiffe oder auf Lastwagen verladen und irgendwo hintransportiert. Schlachtpferde werden zum Teil noch immer unter furchtbaren Bedingungen befördert und

leiden bei diesen Transporten. Sportpferde hingegen reisen in modernen Lastwagen, in denen es an keinem Komfort fehlt. Die «8-Stunden-Regel» gilt hingegen für alle und strengere Gesetze fordern einen Sachkundenachweis inkl. einer Prüfung oder professionelle Transportfachleute für den gewerbmässigen Transport von Tieren. Auf der anderen Seite finden Grenzkontrollen unter dramatischen Umständen statt: Es gibt lange Wartezeiten und seltsame Anforderungen bezüglich der Dokumente. Und das alles in Zeiten eines zusammenwachsenden Europas. Diesbezüglich zu begrüssen ist die Partnerschaft zwischen der FEI und der OIE, der Weltorganisation für Tiergesundheit, die hoffentlich zu einer Vereinfachung und Erleichterung der Transporte führen wird.

Aber: Es darf trotzdem nicht zu einer Beeinträchtigung der Gesundheitskontrollen kommen in Zeiten, in denen Pferde mehr reisen und die Grenzen der EU offener sind als in der Vergangenheit. Denn es fehlt nach wie vor an effizienten Kontrollen um sicherzustellen, dass Krankheiten wie zum Beispiel die Equine Arteriitis nicht verbreitet werden, und es existiert kein zentrales System zur Registrierung.

Bild: Elisabeth Weiland



Der Referent Sönke Lauterbach, Generalsekretär der Deutschen Reiterlichen Vereinigung, mit seiner Schweizer Amtskollegin Sandra Wiedmer.

Bild: Fotolia



*Der Heissbrand ist ein Beispiel dafür, wie sich die Wahrnehmung in den Gesellschaften verändert: Während das Brennen über Hunderte von Jahren eine geeignete Identifizierungsmethode war, verbieten heute zahlreiche Länder das Brennen von Pferden.*

Ich bin mir bewusst, dass ich mir selbst widerspreche, wenn ich auf der einen Seite für eine Vereinfachung der Transporte, auf der anderen Seite für effektive Gesundheitskontrollen plädiere. Infolgedessen ist es eine Kombination an Herausforderungen und ich kann aktuell dafür leider auch keine Lösung anbieten.

Die modernen Reproduktionstechniken sind eine weitere Herausforderung, der das Pferd im 21. Jahrhundert begegnet. Die künstliche Besamung wurde über Jahrzehnte entwickelt und zu ihren Anfangszeiten fanden kontroverse Diskussionen über ethische Aspekte, Gesundheitsmanagement und weitere Punkte statt. Heutzutage ist die künstliche Besamung weit verbreitet und ein fester Bestandteil in der Zuchtpraxis. Das aktuelle Diskussionsthema ist das Klonen, das von einer kleinen Zahl von «industriellen» Züchtern favorisiert wird. Eine grosse Gruppe von Züchtern und Sportlern lehnt das Klonen einerseits aus ethischen Gründen ab, andererseits aus dem Grund, dass mit dieser Methode kein Zuchtfortschritt zu erreichen ist. Die FEI hat kürzlich ihre Haltung gegenüber dem Klonen dahingehend geändert, dass sie sich nicht länger dagegen ausspricht, obwohl andere Organisationen dies weiterhin tun. Meine persönliche Meinung zum Thema Klonen ist, dass wir vorsichtig sein müssen, wie die Öffentlichkeit unsere Aktivitäten und unsere Rechtfertigung bewertet, wenn wir Klonen als geeignete Zuchtmethode betrachten. Ich selber tue dies nicht.

Der Heiss- oder Schenkelbrand beim Pferd ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sich die Wahrnehmung und Einstellung in unseren Gesellschaften verändert hat. Während das Brennen über Hunderte von Jahren eine geeignete Identifizierungsmethode war,

verbieten heute zahlreiche Länder in Europa den Heissbrand bei Pferden. Wir sehen uns hier grossen Kampagnen von Tierschutzorganisationen gegenüber, die teilweise sehr professionell agieren und, auch wenn sie inhaltlich und sachlich nicht immer korrekt liegen, sehr viele Menschen erreichen. Darauf werden wir uns auch in Zukunft einstellen müssen.

Das Halten von Pferden und das Stallmanagement sind weitere Kapitel im Buch der Herausforderungen. In der Vergangenheit wurde es akzeptiert, dass Pferde in Ständen gehalten wurden. Heutzutage steigt die Grösse des Stalles etwa alle 10 Jahre an. Der nächste Schritt ist, dass in Deutschland Paddocks ein Muss sind. Dadurch können Pferde nahezu täglich draussen gehalten werden, wenn die Bedingungen es erlauben. In Schweden verlangt das Gesetz sogar, dass Pferde 8 Stunden auf der Wiese oder auf Grasland gehalten werden müssen. Ich sehe es nicht als falsch an, zu fordern, dass Pferde regelmässig Auslauf haben sollen. Für Pferdebetriebe in Städten ist dies jedoch eine besondere Herausforderung, wenn sie keine Weiden oder Paddocks zur Verfügung haben.

In der Schweiz sind, wie ich gehört habe, im Zuge der Änderungen in der Raumplanungsgesetzgebung weitere Einschränkungen für die Haltung von Pferden geplant. Wenn Privatpersonen tatsächlich nur noch zwei Pferde halten dürfen, dann ist das für mich die nächste Stufe des Irrsinns.

Wenn wir jetzt einmal die mehr aktive bzw. praktische Seite betrachten, kommen wir zum Einsatz der Pferde im Sport und in der Freizeit – wo die Schwierigkeiten ebenfalls grösser werden. Es ist zum Beispiel heute nicht mehr so einfach einen Ausritt zu machen, wie es in vergangenen Zeiten war.

Landbesitzer erlauben heutzutage oftmals nicht mehr, dass über ihre Felder oder in ihrem Wald geritten wird. Spaziergänger und Radfahrer beklagen sich, dass Pferde die Wege zerstören würden. Mit dem Wachsen der Städte und dem damit einhergehenden «Einkreisen» von Pferdebetrieben kann es unmöglich werden, in ein geeignetes Ausreitgelände zu gelangen, ohne grosse Strassen passieren zu müssen. Weiter sind sich die Reiter uneins, welche Trainingsmethoden nun die richtigen sind. Auch zwischen den einzelnen Disziplinen gibt es beträchtliche Unterschiede in den Ansichten. Als Beispiel lassen Sie mich die Hyperflexion anführen, die Ihnen ja allen ein Begriff ist. Unser Problem ist, dass wir bis heute nicht in der Lage sind, Definitionen oder Interpretationen zu finden, mit denen sich die meisten von uns identifizieren können. Es bleibt schwierig, die Situation auf dem Abreiteplatz zu bewerten. Ist eine bestimmte Situation noch okay oder handelt es sich schon um aggressives Reiten? Muss ich als Offizieller oder Steward vor Ort eingreifen? Innerhalb der Deutschen Reiterlichen Vereinigung haben wir daher einen runden Tisch aus Experten, also Reitlehrern, Ausbildern, Tierärzten usw., einberufen, die daran sind, Definitionen für «richtiges» und «falsches» Reiten zu erarbeiten.

Klare Richtlinien sollen einerseits den Offiziellen als Grundlage und Hilfe für ihre Tätigkeit dienen, andererseits soll die Problematik transparent gelöst werden. Denn so lange wir nicht in der Lage sind, mit einer Stimme zu sprechen, bleiben wir geschwächt und angreifbar für Tierrechts-Aktivisten, die einfach protestieren, oft ohne echte Fachkenntnisse. Ich möchte da als Beispiel die PETA nennen, die in Deutschland nach jedem Kutschenunfall das Wort ergreift und pauschal das Kutschenfahren verbieten will.

Ein weiterer Punkt, der untersucht werden muss, ist die potenzielle Gefahr der Überbeanspruchung der Pferde in Kombination mit der fortschreitenden Globalisierung. Ist es eine Notwendigkeit, dass Spitzenpferde 20-mal pro Jahr oder häufiger im Turniersport eingesetzt werden müssen? Es ist eine grossartige Entwicklung für unseren Sport, dass Fünfstern-Turniere heutzutage in der ganzen Welt organisiert werden. Jedoch zielen diese Turniere alle auf dieselbe kleine Zahl von Reitern und Spitzenpferden ab. Und die Reise auf einen anderen Kontinent macht den Unterschied. Wir haben diesen Punkt bereits diskutiert: Während des FEI Clean Sport Congress im Jahr 2010 wurde die Idee, die Anzahl Starts pro Jahr zu begrenzen, aufgenommen, aber nicht in eine Vorschrift umgesetzt. Seit dieser Zeit war die Thematik nicht erneut auf der Tagesordnung und scheint im Sande verlaufen zu sein. Gleichzeitig gibt es internatio-



nal einen neuen Trend, die Jungpferdeprüfungen für 6- bis 7-jährige statt wie bisher für 7- bis 8-jährige Pferde auszuscheiden. Dies ist eine Anspielung darauf, dass der Faktor Zeit von äusserster Wichtigkeit ist: Zeit ist Geld. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dieser Trend mit den Grundsätzen des individuellen und geduldigen Trainings von jungen Nachwuchspferden vereinbar ist?

Eine ganz eigene Herausforderung stellen die Kosten für die Haltung von Pferden dar. Die Preise für Futter steigen stetig an, auch wenn es in diesem Jahr eine kleine Entspannung gegenüber den schlechten Erntejahren 2011 und 2012 gab. Züchter und Pferdehändler leiden unter den sehr geringen Gewinnspannen bei Pferdeverkäufen – besonders, wenn es sich nicht um Spitzenpferde auf einem sehr hohen Niveau handelt. Um noch einen Schritt weiterzugehen: Sie kämpfen aktuell schon, um überhaupt Pferde zu verkaufen. Die Kosten für den Transport von Pferden steigen ebenso an und so auch alle weiteren Ausgaben im Zusammenhang mit Turnierbesuchen (Hotels, Boxen/Pferdeunterbringung, Pfleger, Tierärzte usw.). Insofern drängt sich die Frage auf, ob wir befürchten müssen, dass der Pferdesport zu einem Sport für Besserverdienende wird? Politiker und grosse Teile der Bevölkerung in Deutschland scheinen zu denken, dass Reiter bereits heute zu den Besserverdienenden gehören. Dies ist mit ein Grund – neben der Mehrwertsteuer – dass Hunderte von Städten und Gemeinden über eine jährliche Pferdsteuer nachgedacht haben oder dies aktuell noch tun. Dies ist wirklich ein Skandal – da diese Steuer mit einer Steuer auf Tennisschläger und Volleybälle vergleichbar ist. Und wenn die Steuer Realität wird, müssen wir befürchten, dass es einen starken Einbruch in unserem Sport geben wird, besonders an der Basis.

Sauberer Sport ist ein Kernpunkt mit grosser Bedeutung und eine weitere grosse Herausforderung, die wir annehmen müssen. Denn heutzutage akzeptiert die Gesellschaft keinen Sport mit Tieren, die manipuliert werden. Die Sensibilität für dieses Problem ist weltweit unterschiedlich stark. Hier in Europa ist sie am stärksten ausgeprägt, besonders in den führenden Pferdenationen.

Wenn es zum Äussersten kommt – und dazu wird es kommen! – müssen wir uns verteidigen, dass wir das Pferd als Sportpartner nutzen. Für einige von Ihnen mag das seltsam klingen, aber das ist eine Tatsache. Ich spreche hier aus meinen Erfahrungen mit den Tierschutzaktivisten und einer wachsenden Sensibilität in der deutschen Gesellschaft. Ich weiss, dass wir nicht das einzige Land sind, in dem sich die öffentliche Meinung entsprechend entwi-

Bild: Dreamstime



*Wie und wo Pferde künftig gehalten werden, sind wichtige Fragen, auf die es in den nächsten Jahren Antworten zu finden gilt.*

ckelt. Und ich wage zu behaupten und kann Ihnen versprechen, dass Sie eines Tages, früher oder später, alle mit diesen irrsinnigen Diskussionen konfrontiert werden.

Obleich es etwas töricht klingt, ist dies die fundamentale Frage für die Zukunft unseres Sports. Im Vergleich dazu erscheinen alle anderen Herausforderungen relativ klein. Wir müssen auf diese Frage gemeinsame europäische Antworten finden. Wir dürfen keinen Kompromiss im Bereich des sauberen Sports eingehen, sei es bei Anti-doping-Aktivitäten oder bei Aktivitäten gegen die Manipulation im Training und in der Vorbereitung.

Wir haben die Diskussion über Anti-Doping zwischen zwei verschiedenen Kulturen, Amerika und Europa, im Jahr 2009/2010 geführt. Dank der Einheit der europäischen nationalen Föderationen haben wir es am Ende geschafft, Regeln festzulegen, die in Europa akzeptabel sind. Die Diskussionen haben klargemacht, dass wir unterschiedliche kulturelle Ansätze anerkennen müssen, vielleicht sogar so weit gehen müssen, unterschiedliche Regeln in bestimmten Regionen zu akzeptieren.

Aber wir müssen um jeden Preis verhindern, dass europäische Länder mit Regeln kämpfen müssen, die von unserer Gesellschaft nicht akzeptiert werden und die unseren Sport in grosse Gefahr bringen würden, nur weil die Mehrheit der nationalen Föderationen aus anderen Teilen der Welt dies so entscheidet. Dies hängt sehr eng zusammen mit der umfassenden Frage und der Definition von Tierschutz. Wir unterstützen jede Anstrengung, den Missbrauch von Pferden zu stoppen und

eine artgerechte Haltung sowie Training von Pferden sowohl im Turniersport als auch im Freizeitreitsport zu fördern. Wir als Pferdeleute folgen den Ideen des Tierschutzes tagtäglich und wir wissen dies. Wir dürfen hier den ideologischen Tierschutzaktivisten nicht nachgeben. Ich habe keine Zweifel daran, dass dies als letzte Konsequenz zum Aussterben des Pferdes ausserhalb von Zoos führen würde.

Wir haben es jedoch bis heute nicht geschafft, gegenüber diesen Ideologen die richtigen Antworten zu finden. Wir benutzen immer noch die Argumente des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese mögen sachlich richtig sein. Allerdings werden sie nicht mehr gehört und akzeptiert. Und dies ist nicht eine Sache des «Richtigliegens». Es ist eine Angelegenheit des «Erfolgreichseins» im Sinne von «unseren Sport am Leben zu erhalten». Um dies erreichen zu können, müssen wir die Gedanken der anderen aufnehmen und eine entsprechende Strategie etablieren, die auf der Wissenschaft und Tatsachen basiert, aber in keinem Fall ausschliesslich auf unseren eigenen Anschauungen beruht. Ich glaube, dass die wichtigste Aktivität darin besteht, alle Menschen mit dem Pferd vertraut zu halten. Sie sollten wenigstens über eine Grundlage an Wissen über Pferde und andere landwirtschaftliche Nutztiere, ihre Bedürfnisse und Fähigkeiten verfügen.

Ich wiederhole noch einmal, dass dies unsere ultimative Herausforderung sein wird. Zusammen müssen wir Lösungen und Strategien finden, die allen unseren nationalen Föderationen helfen, einigen früher, anderen später, unserem wunderbaren Sport eine Zukunft in der europäischen Gesellschaft zu sichern.»

*Referat: Sönke Lauterbach*